



### Wettbewerbsfähigkeit

Immer besser sein

Seite 5



### Ferrum-Portrait:

Zu Rosen und Rössern kamen die Kräne

Seite 6



### Nahaufnahme:

Hausaufgaben für Schule und Wirtschaft

Seite 8

NR. 5 MAI 2007 D 5838

# PFALZMETALL FERRUM



Technikstandort D

# Licht und Schatten

**Editorial**  
**Aufschwung** Seite 2  
**Blickpunkt** Seite 3  
**Preise & Kosten**  
**Es bleibt im grünen Bereich** Seite 4  
**Wettbewerbsfähigkeit**  
**Immer wieder besser sein**



Allein aus Wechselgründen verteuerten sich u.a. für amerikanische Käufer deutsche Waren innerhalb eines Jahres um gut zehn Prozent. **Seite 5**

**FERRUM** PFALZMETALL – **Firmenportrait**



Kaum mehr vorstellbar, dass hier vor rund 15 Jahren schlecht gesprengte Bunker, Panzersperren und Verbindungsgänge des ehemaligen Westwalls unter diesen gut 17 Hektar Gelände verborgen waren, auf denen zu Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Rekordbauzeit ein neues Autokran-Werk entstand.

**Seite 6**

**Nahaufnahme** **Seite 8**

**Technikstandort D**  
**Licht und Schatten** **Seite 10**

**Historische Geschichte(n)**  
**Schuld sind wieder mal die Römer** **Seite 11**

**Grafik des Monats** **Seite 12**

Herausgeber: PFALZMETALL  
 Internet: www.pfalzmetall.de  
 Friedrich-Ebert-Straße 11-13, 67433 Neustadt.  
 Redaktion: Jürgen Fielstette (verantwortl.). Gestaltung: Rainer Sauter,  
 Anschrift der Redaktion: FERRUM-Redaktion, Hindenburgstraße 32,  
 55118 Mainz, Telefon 0 61 31/55 75 31, Fax 0 61 31/55 75 39,  
 E-Mail: JFIELSTETTE@gmx.net. Verlag: Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH,  
 Postfach 10 60 60, 69050 Heidelberg. FERRUM erscheint monatlich.  
 Die zur Abwicklung des Vertriebs erforderlichen Daten werden nach  
 den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet.  
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
 Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

# Aufschwung

Deutschland ist Export-Weltmeister. Die Wirtschaft brummt. Die Arbeitslosigkeit geht zurück. Die Zahl der Stellen nimmt zu. Damit sinken die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung. Das ist ein fühlbares Plus im Portemonnaie der Beschäftigten.

Eine Menge guter Nachrichten und eigentlich ein Grund, erleichtert durchzuatmen. Doch hält sich die Freude über den lange ersehnten Aufschwung in Grenzen. Denn viele Menschen haben den fatalen Eindruck, dass der Aufschwung an ihnen vorbeigeht.

Das mag auch mit den Erfahrungen der vergangenen Jahre zusammenhängen, vom Stellenabbau bis zu den Einschnitten, um den eigenen Arbeitsplatz zu sichern. Das schüttelt man nicht so leicht ab.

Andererseits kennen die meisten Beschäftigten die Zwänge, unter denen ihre Unternehmen stehen. Wohl auch deshalb vollzog sich in vielen Betrieben die

Anpassung an die Globalisierung erstaunlich ruhig.

Die Mitarbeiter wissen, dass die Unternehmen keine Wohlfahrtseinrichtungen sind, sondern Gewinne machen müssen als Grundlage für Investitionen und neue Entwicklungen, um wettbewerbsfähig bleiben zu können. Investitionen sind zugleich auch der Nährboden für neue Beschäftigung.

Die angepasste Tarifpolitik der vergangenen Jahre war der Grundstein, dass wir heute wieder eine wachsende Zahl an sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen haben. Wer dies im Wohlgefühl des Aufschwungs vernachlässigt, verschärft die immer noch bestehenden Strukturprobleme. Gerade deshalb muss Tarifpolitik den Spielraum für Neueinstellungen lassen.

Denn sicher ist: Wer endlich wieder in Lohn und Brot steht, spürt sehr deutlich den Aufschwung am eigenen Leib,

meint  
 Ihr  
 Jürgen Fielstette

## M+E-TARIFVERHANDLUNGEN

## Altes Runden-Ritual



**M+E-Arbeitgeber-Verhandlungsführer Dr. Eduard Kulenkamp: „Die Tarifrunde darf nicht zu einer Hängepartie werden, die Aufschwung und Beschäftigungschancen verspielen kann.“**

Die Arbeitgeber der Tarifgemeinschaft M+E Mitte (Hessen, Pfalz, Rheinland-Rheinessen und Saarland) sehen in ihrem Lösungsvorschlag, die Einkommen der Mitarbeiter um insgesamt 3 Prozent zu erhöhen, „eine Grundlage für einen zügigen Abschluss“.

So in der vorletzten April-Woche Dr. Eduard Kulenkamp, M+E-Verhandlungsführer im Anschluss an die dritte Verhandlungsrunde und auch mit Hinblick auf die für Ende April vereinbarte vierte Runde. Kulenkamp sagte weiter, die rund 410.000 Beschäftigten dieses Industriezweiges würden fair an der gu-

ten konjunkturellen Lage beteiligt, die Unternehmen in ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit gestützt und die Sicherung der Arbeitsplätze berücksichtigt.

Er zeigte sich enttäuscht, wie unangemessen die IG Metall auf den „materiell weitgehenden“ Lösungsvorschlag reagiert habe. Diese Reaktion setze alte Rituale mechanisch fort. Das werde den Notwendigkeiten der von hartem Wettbewerb geprägten Zeit nicht gerecht. Wegen vielfach anstehender Investitionsentscheidungen brauchten die Unternehmer bald Klarheit. Die Tarifrunde dürfe nicht zu einer Hängepartie wer-

den, die Aufschwung und Beschäftigungschancen verspielen könne.

Im Übrigen haben die Arbeitgeber nochmals ausführlich die Vorteile einer längerfristig angelegten und somit unterschiedlichen Konjunkturzyklen berücksichtigenden Differenzierung des tariflichen Weihnachtsgeldes dargelegt. Eine solche Modernisierung des Flächentarifvertrages durch größere Betriebsnähe könne Arbeitsplätze sichern, weil sie einen Teil des Weihnachtsgeldes vom betrieblichen Erfolg abhängig mache.

Foto: Fielstette

# Es bleibt im grünen Bereich



**Entwarnung für das Haushaltsgeld. Trotz höherer Mehrwertsteuer wird sich in diesem Jahr die Preissteigerungsrate auf dem moderaten Niveau von 2006 bewegen.**

Die Verbraucherpreise hat die Mehrwertsteuererhöhung offenbar nicht verhagelt. Denn im ersten Quartal 2007 belief sich die Inflationsrate in Deutschland lediglich auf 1,7 Prozent. Auch im gesamten vergangenen Jahr war die Teuerung mit 1,8 Prozent vergleichsweise unspektakulär – der Durchschnitt im Euroraum lag bei 2,2 Prozent.

Die Mehrwertsteuererhöhung von 16 auf 19 Prozent mit Jahresbeginn konnte offensichtlich in den ersten drei Monaten nicht in vollem Umfang an die Verbraucher weitergegeben werden. Bei der Unterhaltungselektronik sind die Preise sogar zum Teil kräftig gefallen. Selbst an den Tankstellen und beim

Heizöl entspannte sich die Lage zeitweise.

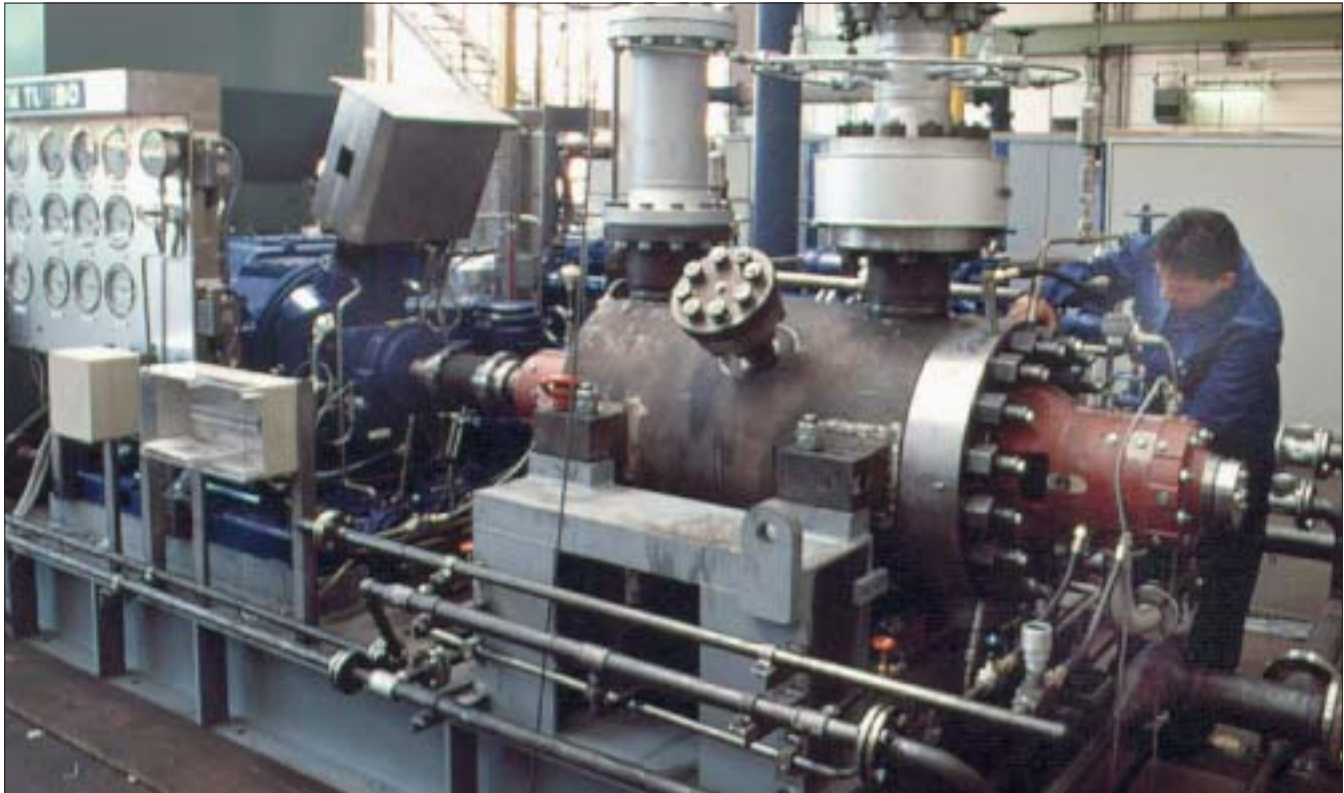
**Die Inflationserwartungen** für Deutschland wurden daher auch für das gesamte Jahr 2007 deutlich nach unten geschraubt. Aktuelle Prognosen rechnen nur noch mit einer Teuerung zwischen 1,5 und 1,8 Prozent. Damit bewegt sich die für 2007 in Deutschland erwartete Inflation höchstens auf dem Niveau des vergangenen Jahres. 2006 kletterten die Preise um 1,8 Prozent. Dieser Wert ging zum großen Teil auf das Konto der stark gestiegenen Energiekosten. Lässt man Öl und Kraftstoffe außen vor, mussten die Verbraucher hierzulande im vergangenen Jahr lediglich 0,9 Prozent mehr bezahlen als im Jahr 2005.

Mit 1,8 Prozent Inflation kann sich Deutschland auch innerhalb des Euroraums mit seinen nunmehr 13 Mitgliedsstaaten gut sehen lassen. Stabiler als in der Bundesrepublik hielten sich die Preise 2006 nur in Finnland mit einer Teuerungsrate von 1,3 Prozent, den Niederlanden und Österreich mit jeweils 1,7 Prozent.

**Die spanischen Haushalte** wurden am stärksten zur Kasse gebeten. Mit 3,6 Prozent lag die Teuerungsrate im vergangenen Jahr dort doppelt so hoch wie in Deutschland. Aber auch Luxemburg, Portugal und Griechenland hatten bei der Preissteigerungsrate eine drei vor dem Komma.

Foto: pixelio.de

# Immer wieder besser sein



Probelauf einer Kesselspeisepumpe bei KSB in Frankenthal. Maschinen aus Deutschland sind derzeit gefragt wie nie zuvor.

**Keine Frage, für die deutsche Industrie läuft es derzeit im Schnitt konjunkturell gut, insbesondere wegen der weltweit kräftigen Nachfrage nach Investitionsgütern. Dazu passt, viele Unternehmen hierzulande sind traditionell auf die Produktion von Maschinen und Produktionsanlagen spezialisiert.**

**F**ast 58 Prozent der deutschen Waren gingen insgesamt in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres an Kunden außerhalb des Euroraums. Die USA waren mit knapp neun Prozent hinter Frankreich mit zehn Prozent der zweitwichtigste Absatzmarkt für Industrieerzeugnisse „made in Germany“.

**Die weiteren Wachstumsaussichten** in Deutschland, darüber entscheidet allerdings nicht nur der weltweite Konjunkturtrend. Denn zusätzlich spielt die Wechselkursentwicklung eine große

Rolle. Die jüngsten Wechselkursauschläge dürften genau deswegen nicht nur den im US-Geschäft tätigen Firmen missfallen haben. Der Wechselkurs ist der Preis einer Währung ausgedrückt in einer anderen Währung. Im März 2007 kostete 1 Euro über 1,30 Dollar – gut 10 Prozent mehr als im gleichen Vorjahresmonat. Gegenüber dem Yen wertete der Euro ebenfalls um über 10 Prozent auf.

**Allein aus Wechselkursgründen** verteuerten sich somit u.a. für amerikanische Kunden deutsche Waren innerhalb eines Jahres um gut zehn Prozent. Ihre Wechselkursnachteile können die deutschen Unternehmen nur durch neue kostensparende Technologien sowie günstige und innovative Produkte auffangen.

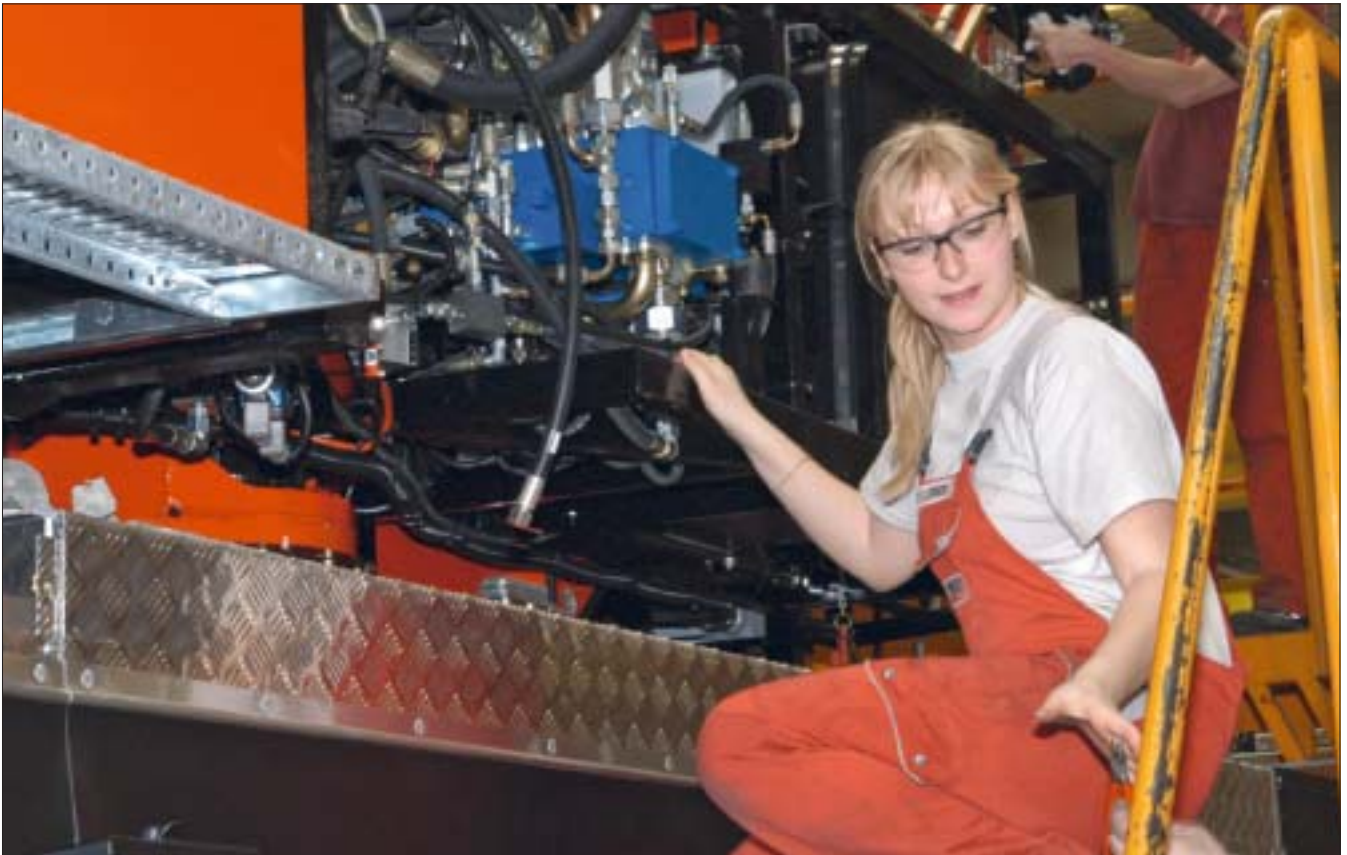
Dieser Weg führt allerdings erst mittelfristig zum Ziel. Kurzfristig ist vor allem die Lohnpolitik gefordert, die Querschüsse von der Wechselkursfront zu berücksichtigen.

**Ein Indikator der Bundesbank** zur preislichen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber den wichtigsten Handelspartnern belegt übrigens, dass diese Strategien immer wieder zogen. Danach konnten die heimischen Unternehmen von 1970 bis 1995 ihre Wettbewerbsposition weitgehend behaupten – obwohl sich der Außenwert der D-Mark im gleichen Zeitraum um mehr als 100 Prozent erhöhte.

Aktuell bleibt diese Herausforderung nach wie vor. Denn der Außenwert des Euro kletterte schon von 2000 bis 2004 gegenüber wichtigen anderen Währungen um 20 Prozent. Dass diese ohne tiefere Blessuren für die preisliche Wettbewerbsposition der deutschen Wirtschaft blieb, war wiederum der im Vergleich zu den Konkurrenzprodukten geringeren Verteuerung deutscher Erzeugnisse zu verdanken – und damit auch der zuletzt moderaten Lohnkostenentwicklung.

Foto: KSB

# Mit Terex ist die Stadt der Rosen und Röss



Frauen in gewerblich-technischen M+E-Berufen sind bei Terex in Zweibrücken keine Seltenheit. Doch nicht nur diese Terex-Industriemechanikerin, sondern auch das Unternehmen würde sich freuen, wenn noch mehr junge Frauen die zukunftssicheren M+E-Berufe für sich entdeckten.

**Kaum mehr vorstellbar, dass hier vor rund 15 Jahren schlecht gesprengte Bunker, Panzersperren und Verbindungsgänge des ehemaligen Westwalls unter diesen gut 17 Hektar Gelände verborgen waren, auf denen zu Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Rekordbauzeit ein neues Autokran-Werk der heutigen Terex- Demag GmbH in Zweibrücken entstand.**

Michael Wöhler, Terex-Vizepräsident Personal Deutschland und Mitglied der Geschäftsführung beim Kranbauer Demag hat im Rückblick auf diese Zeit einige Blumen für die Ver-

waltung der Stadt übrig. „Da trottete kein müder Amtsschimmel, im Gegenteil. In kurzer Zeit waren die Bauleitplanung erstellt und die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen“, sagt Michael Wöhler. Er fährt fort: „Nur so war es möglich, dass die beiden 28 000 Quadratmeter, fußballfeldgroßen, Werkshallen innerhalb von zwölf Monaten standen, und mit dem Januar 1993 die ersten Autokrane in Zweibrücken-Wallerscheid vom Band fuhren.“

**Eine neue Fahrzeugkran-Reihe** bedeuteten damals diese Teleskop-Krane mit einer Traglast von 50 Tonnen. Sie waren gewissermaßen auch eine Ergänzung zu jenen Giganten mit PS und Hebekraft von bis zu 500 Tonnen, die schon

seit den 50er Jahren in der pfälzischen Stadt nahe der französischen Grenze, von der damaligen Mannesmann-Demag AG, gebaut werden.

Die heutigen Zweibrücker Terex-Teleskopkrane stehen zugleich für eine ganze Reihe von Rekorden. Gerade vier Jahre sind es her, da brachten die Zweibrücker Kranbauer einen Fünffacher auf die Straße. „Mit einem Hauptausleger von 68 Metern und einer Traglast von 200 Tonnen bedeutete dies damals Klassenrekord“, heißt es dazu in Zweibrücken. Mitte der Neunziger Jahre wurde dann in Wallerscheid eine neue äußerst kompakte Kranklasse – die city class – entwickelt und bis heute erfolgreich für den Weltmarkt gebaut.

# Sechs-Achser auch die Stadt der Kräne

Gleiches gilt für die Klasse der Sechs-Achser. Hier hält Terex-Demag mit einem 250-Tonnen-Teleskopkran den Rekord mit dem längsten Hauptausleger, nämlich 80 Meter – das alles mit Straßenzulassung.

**Technologischer Vorsprung** durch zahlreiche Innovationen und Patente, dafür steht der Name des Zweibrücker Kranbauers. Dazu gehört u.a. die Erfindung des seitlichen Superlifts für Ausleger-systeme von großen Kranen mit einer Traglaststeigerung von bis zu 200 Prozent. Zur Zeit entwickeln die Ingenieure „auf Wallerscheid“ übrigens einen 1000-Tonnen-Kran auf einem Neun-Achs-Fahrgestell.

Abgesehen davon, dass die „Kleinen“ aus dem Werk Wallerscheid ebenso wie die „Großen“ der Terex-Gittermastfamilie aus der Zweibrücker Dingerstraße Kran-Maßstäbe setzen, sind die so genannten straßentauglichen, selbstfahrenden Hebezeuge von der Wallerscheider Höhe immer dann gefragt, wenn es auf Baustellen eng zugeht, hohe Lasten zu heben sind und Schnelligkeit gefragt ist.

**Für kurzfristige Einsätze** sind die Teleskopkräne mit Straßenzulassung gedacht. „Der Kran kommt, macht einige Hübe und ist schon wieder unterwegs zur nächsten Baustelle, beispielsweise zur Montage der Rotoren von Windkraftanlagen“, erläutert Michael Wöhler.

Wenn in der Endmontagelinie des Kranwerkes in der Zweibrücker Europa Allee dann aus den einzelnen Komponenten wie Unter- und Oberwagen, Ausleger, Motor, Hydrauliksysteme, Fahrerkabine, der Teleskopkran montiert ist, sind zudem die weit über 100 Funktionen der Fahrer cabins bereits durchgeprüft. Sicherheit und Qualität stehen hier an erster Stelle.

**Fast 80 Prozent** der Zweibrücker Kranpalette gehen in den Export. Zur Kundschaft zählt das pfälzische Unternehmen mit seinen insgesamt rund 1700 Mitarbeitern u. a. die EU-Länder,



Die Teleskop-Kräne aus den Werkshallen in der Zweibrücker Europa Allee stehen zugleich mit ihren PS und Hebekräften auch für eine ganze Reihe von Rekorden bei dieser Kategorie der so genannten straßentauglichen selbstfahrenden Hebezeuge.

inclusive der neuen Mitgliedsstaaten des ehemaligen Ostblocks, den mittleren Osten, den pazifischen Raum bis nach Australien und natürlich auch die USA, den Stammsitz des Terex-Konzerns.

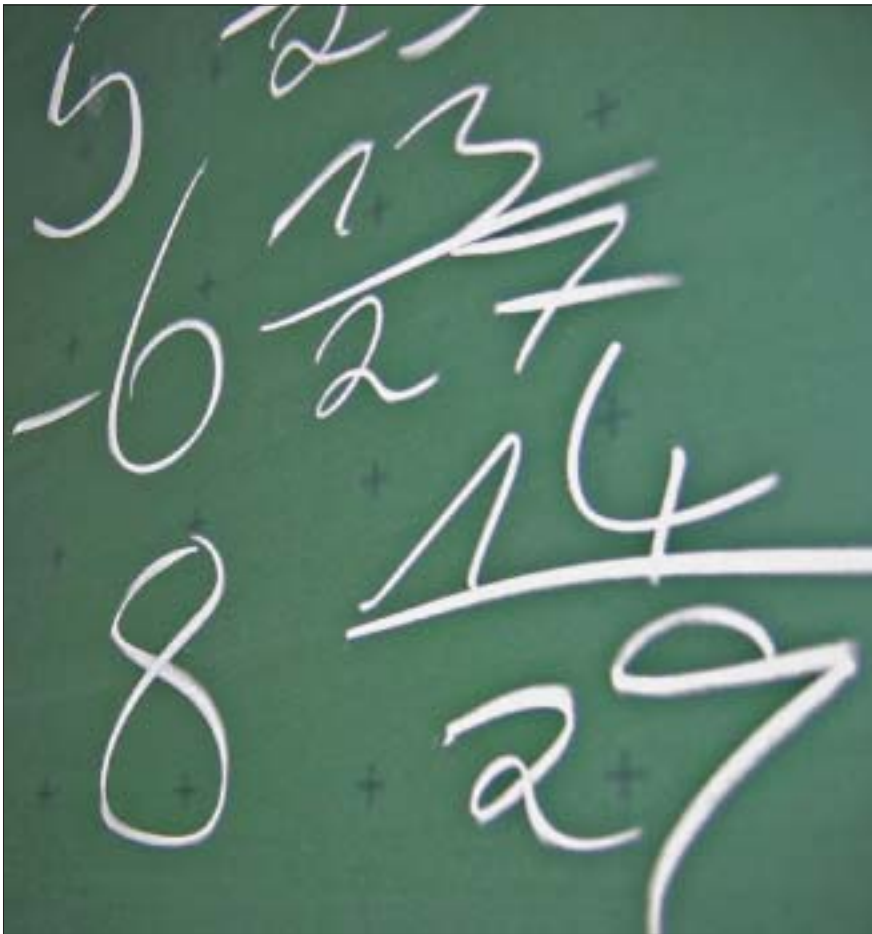
Besonderen Stellenwert hat bei den Zweibrücker Kranspezialisten neben ihrem hervorragenden weltweiten Ruf, dass es gelang, Zweibrücken als größten Standort des Kransektors der Terex-Gruppe zu etablieren. „Denn gerade das Krangeschäft“, so Michael Wöhler, „ist einem äußerst harten Wettbewerb ausgesetzt. Nur durch die Kompetenz und Flexibilität unserer Mitarbeiter und die Entwicklung moderner Arbeits- und Entlohnungsformen im Rahmen der M+E-Tarifverträge können wir Wettbewerbsvorteile erhalten und damit Wertschöpfung auch wieder vermehrt

nach Zweibrücken holen. Aktuell setzen wir unsere Hoffnung darauf, dass die laufende Tarifrunde unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit nicht aufs Spiel setzt. Denn wenn die Aufträge an andere gehen, nutzt uns in Zweibrücken auch die beste Weltkonjunktur nichts.“

**Die derzeit mehr als 70 Ausbildungsplätze** - darunter auch die spontan im vergangenen Dezember geschaffenen zehn zusätzlichen Lehrstellen für die zweijährige Ausbildung als Teilezurichter – hat Michael Wöhler dabei mit im Blick. Das gilt auch für die Absicht, noch in diesem Jahr wieder auf gut 100 Ausbildungsplätze in Zweibrücken zu kommen, „Denn der weltweite Ruf unserer Krantypen ist eng gekoppelt mit gut ausgebildeten Fachkräften“, betont abschließend der Terex-Vizepräsident Personal Deutschland. Fotos: Fielstette

SCHULE UND WIRTSCHAFT

# Hausaufgaben



**LVU-Präsident Dr. Gerhard F. Braun:** „Schule muss wissen, auf welche betrieblichen Realitäten sie die Jugendlichen vorbereitet und die Wirtschaft muss verstehen, unter welchen Voraussetzungen in den Schulen gearbeitet wird.“

Die Unzufriedenheit der Wirtschaft mit den schulisch vermittelten Fähigkeiten junger Bewerber wird nicht dadurch besser, dass wir darüber schimpfen – wir müssen gemeinsam handeln.“ Das betonte kürzlich der Präsident der Landesvereinigung Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz (LVU), Dr. Gerhard F. Braun, vor der Jahrestagung der Landesarbeitsgemeinschaft Schule-Wirtschaft in Landau.

Die Arbeitsgemeinschaft, die sich aus Unternehmern und Lehrern zusammensetzt, arbeitet landesweit in 32 Arbeitskreisen an einer stetigen Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses von Schule und Wirtschaft: „Schule muss wissen, auf welche betrieblichen Realitäten sie die Jugendlichen vor-

bereitet und die Wirtschaft muss verstehen, unter welchen Voraussetzungen in den Schulen gearbeitet wird“, sagte der LVU-Präsident.

Das gegenwärtige Problem sei nicht, dass die Wirtschaft nicht bereit sei, jungen Menschen eine Ausbildungsstelle zu geben. Das Problem sei vielmehr, erläuterte Braun, geeignete Bewerber für die Stellen zu finden. So habe die Wirtschaft etwa ihre Zusage des Jahres 2006, neue Ausbildungsplätze zu schaffen, um das Viereinhalbfache übertroffen. Häufig jedoch scheitere eine Beschäftigung bereits an den Grundfertigkeiten Rechnen, Schreiben und Lesen sowie an den sozialen Kompetenzen. Vor dem Hintergrund der Globalisierung sieht der LVU-Präsident einen steigenden Bedarf an fundierten

Fremdsprachenkenntnissen und internationalen Qualifikationen.

Veranstaltungen, wie etwa auch die Jahrestagung, seien geeignet, das notwendige Verständnis für die jeweiligen Bedürfnisse zu wecken. Die Berufsorientierung müsse, so Braun, Kernaufgabe aller Lehrkräfte werden und fest im Schulleben verankert sein. Er sprach sich darüber hinaus für die frühzeitige Förderung gerade von benachteiligten Jugendlichen aus. Wer in einer gesellschaftlichen Umgebung groß werde, in der gute schulische Leistungen selbst von Erwachsenen bestenfalls als „uncool“ bewertet würden, der tue sich schwer damit, diese dauerhaft aufrechtzuerhalten.

Fotos: pixelio.de, Speker



MARKTERFOLG

## TLT mit Grubenbelüftungen in Osteuropa erfolgreich



Ein fahrbarer Grubenventilator aus der TLT-Produktion.

**T**LT-Turbo, die Tochtergesellschaft des Frankenthaler Maschinenbaukonzerns Kühnle, Kopp & Kausch (KK&K) erhielt nach Unternehmensangaben von einem Kunden in Osteuropa binnen kurzer Zeit zwei Aufträge in einstelliger Millionenhöhe. Ausschlaggebend sei dabei die Technologie des von TLT-Turbo angebotenen Belüftungskonzepts gewesen. „Der Markt für die Belüftung von Gruben bietet

uns weltweit einiges an Potenzial. Wir freuen uns, dass wir von Beginn an gut dabei sind“, so der zuständige Geschäftsbereichsleiter Thomas Neff.

Bereits im Jahr 1873 wurde der erste Grubenventilator von den Dinglerwerken in Zweibrücken entwickelt. Aus diesem Unternehmen ging Jahre später die TLT-Turbo GmbH hervor.

Mit dem Aufschwung in den osteuropäischen Volkswirtschaften gewinnt der über Jahrzehnte hinweg wenig bedeutsame Markt für Grubenbelüftung erneut an Bedeutung, erläutert das Unternehmen im Zusammenhang mit diesen Aufträgen.

Foto: KK&K

MINISTERLOB

## Wirtschaftsminister bei MANN+HUMMEL

**W**irtschaftsminister Hendrik Hering kam kürzlich zu einem Firmenbesuch in das Speyerer Mann+Hummel-Werk, zugleich das internationale Headquarter des Geschäftsbereichs Industriefilter der MANN+HUMMEL Gruppe.

Einer der Schwerpunkte bei diesem Ministerbesuch war die Gründung des neuen Geschäftsfelds Retrofit und Dieselpartikelfilter am 1. Juli 2006. „Dieser Meilenstein markiert den Einstieg von MANN+HUMMEL in den stark wachsenden Markt zur Senkung von Abgasemissionen“, so Volker Plücker, Leiter des Geschäftsbereiches Industriefilter.

Minister Hering: „Das unternehmerische Denken und Handeln von MANN+HUMMEL in der Region ist beispielhaft. Eine konsequente Wachstumsstrategie, moderne Forschung und Entwicklung und mitarbeiterorientierte Arbeitszeitmodelle zeichnen das



**Volker Plücker (rechts), Leiter des Mann+Hummel-Geschäftsbereiches Industriefilter erläutert Wirtschaftsminister Hendrik Hering (links) ein typisches Filterprodukt aus Speyer.**

Speyerer Werk aus und machen es zu einem prosperierenden Unternehmen von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

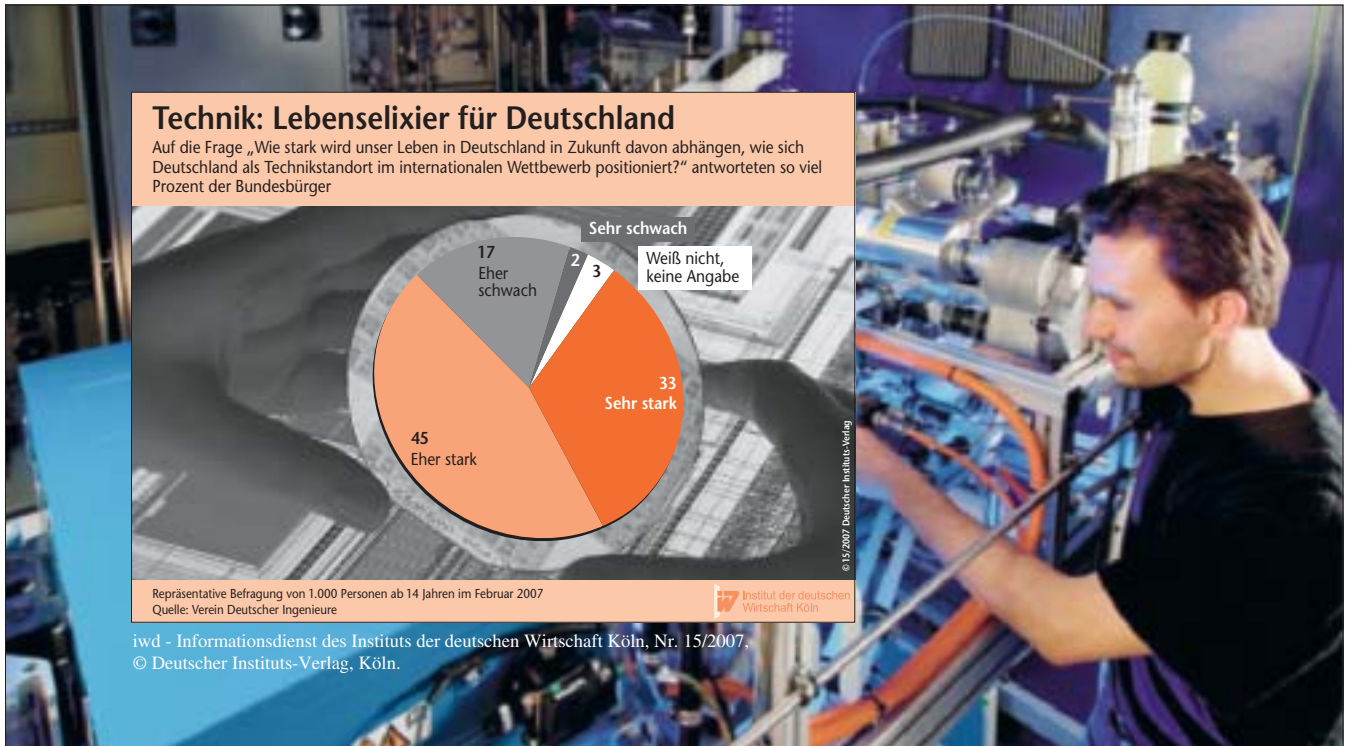
Das Speyerer Mann+Hummel-Werk mit seinen rund 660 Beschäftigten gehört zu den größten industriellen Arbeitgebern der Stadt.

Der Industriefilterbereich produziert u. a. Luftfilter, Öl- und Kraftstoff-Filter, Luftentölelemente, Hydraulikfilter und Filter für die Klima- und Lüftungstechnik sowie Reinräume.

Wenige Tage später nutzte Wirtschaftsstaatssekretär Prof. Dr. Siegfried Englert seinen Messerundgang zu Ausstellern aus Rheinland-Pfalz auf der Hannover-Messe 2007 auch zu einem Besuch des Mann+Hummel-Standes. Das Interesse von Englert galt dabei u.a. den Luftentölelementen und dem Programm an Dieselpartikelfiltern des Speyerer Unternehmens.

Foto: M+H

# Licht und Schatten



Wenn es um Forschung und Entwicklung geht, haben die Deutschen leider eine rosarote Brille auf. Sie sehen sich als eine der drei besten FuE-Nationen. Die Wirklichkeit jedoch spricht eine ganz andere Sprache. Da belegt das Land der Dichter und Ingenieure nämlich nur mittlere Ränge.

**Auf den ersten Blick haben deutsche Unternehmen in den ersten fünf Jahren des neuen Jahrtausends ihre Hausaufgaben in Sachen Forschung und Entwicklung (FuE) gemacht und mit rund 107 Milliarden Euro knapp 30 Prozent mehr investiert als im Jahr 2000.**

Dennoch gehört Deutschland im internationalen Vergleich nicht zur ersten Garde der Innovationsstandorte. Nach einer Erhebung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) hatten 2005 gerade einmal 45 von je 100 Unternehmen mit mindestens einer Neuerung einen Erfolg zu verbuchen – im Jahr 2000 waren es noch 54 von je 100.

So manches Haar in der Suppe finden auch andere Studien. So kam u.a. das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) zu dem Ergebnis, dass

Deutschland in puncto FuE im Orchester der 17 führenden Industrienationen nur die siebte Geige spielt.

Noch weniger schmeichelhaft fällt das Fazit einer entsprechenden Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) aus – Platz elf von 16 für den FuE-Standort D.

Die Bevölkerung glaubt dagegen, dass es hierzulande in puncto technologischer Leistungsfähigkeit im Großen und Ganzen gut steht. So meinen 79 Prozent der jungen Leute und Erwachsenen die „Entwicklung neuer Technologien“ laufe „sehr gut“ bis „eher gut“. Weitere 78 Prozent sehen „Forschung und Entwicklung“ in Deutschland auf einem guten Weg.

Mehr als 70 Prozent der Befragten waren der Ansicht, Deutschland habe unter acht Ländern die innovativsten Produkte. Nur Japaner und Amerikaner hätten technisch mehr drauf.

Dass Deutschland neben den Innovationsmächten Japan und den USA mit auf dem Treppchen steht, begrüßt eine überwältigende Mehrheit. Denn das künftige Leben in Deutschland hänge „stark“ bzw. „sehr stark“ von seiner technologischen Wettbewerbsposition ab – so die Position von 78 Prozent der Befragten (Grafik).

Zu denken geben sollte allerdings ein anderes Umfragedetail einer Nation, die vom Können ihrer Ingenieure lebt. Denn nur etwas mehr als die Hälfte der Deutschen schätzt die Ingenieurausbildung in Deutschland als weltweit führend ein oder rechnet sie dem oberen Mittelfeld zu. Deshalb wohl auch die Forderungen, mehr in die Hochschulen zu investieren sowie Forschung und Entwicklung in den Unternehmen zu fördern und über zwei Drittel plädieren für Technikunterricht in den Schulen.

Foto: DaimlerChrysler

# Schuld sind wieder mal die alten Römer



Ein Weißkohlfeld – der Sauerkrautrohstoff.

**Bekannt ist seit der Witwe Bolte, die sich aus dem Keller holte „von jenem Kohle, für den sie besonders schwärmt, wenn er wieder aufgewärmt“, dass das Sauerkraut schon zu Wilhelm Buschs Zeiten zur deutschen Küche gehörte wie der Saumagen zur Pfalz und das Rippchen mit Kraut zu Frankfurt am Main.**

Wenn die Deutschen mit ihrer Vorliebe für Sauerkraut mitunter bei Briten und Amerikanern als „Krauts“ firmieren, liegen nicht nur die Angelsachsen schief. Denn die ersten „Krauts“ in Germanien waren Römer.

**Vor mehr als 2000 Jahren** bereits saßen sie in Novaesium, dem heutigen Neuss, vor ihren Tonschüsseln mit Sauerkraut. Lange vor Sebastian Kneipp und Wilhelm Busch wussten sie um die heilkräftige, darmreinigende Wirkung des

köstlich-nährhaften eingesäuerten Kohls.

Ob die Germanen den Römern das Sauerkrautrezept klauten oder die Römer es den Griechen, ist belanglos. Denn der gesäuerte Weißkohl war auch in China bekannt und wandernden Mongolenstämmen, die das chinesische Suan cai im 13. Jahrhundert bis nach Europa brachten.

Der geschabte und gesäuerte Kohl gehörte spätestens von Luthers Zeiten an als haltbares und gesundes Grundnahrungsmittel zum Haushalt der Deutschen, besonders jedoch in den Auen am Niederrhein. Kohl – der Kappes – stand dort auf den Feldern soweit das Auge reichte.

**Die Kappeschaber aus Tirol** waren damals für die Niederrheiner das, was heute die Spargelstecher aus Osteuropa sind. Diese mittelalterlichen Erntehelfer zogen mit ihrem Krauthobel von Haus zu Haus und sorgten dafür, dass in der „Kappestonn“ der Weißkohl – mit

Brett und Stein beschwert – als Sauerkraut dem Verzehr gegensäuerte.

Nach der Historie soll 1848 der Neusser Bauer Theodor Hellersberg auf die Idee einer Großproduktion von Sauerkraut gekommen sein. Bald schon gab es allein in Neuss sieben Krautfabriken, die ihr Produkt in Fässern, Steinzeug und später in Blecheimern exportierten. Das preiswerte saure und gesunde Kraut mit viel Milchsäure, Kalium und Vitamin C brachte schon etliche der damaligen Köchinnen und Köche dazu, jede Menge abwechslungsreicher Rezepte zu kreieren.

Das wissen wir nicht nur wegen der Witwe Bolte, sondern hauptsächlich wegen der 1801 in Ungarn an der Ruhr geborenen Henriette Davidis. Sie kam zu unsterblichem Ruhm wohl weniger wegen ihres „Praktischen Kochbuches“, sondern mit ihren bis heute populären Worten „Man nehme...“

Foto: pixelio.de

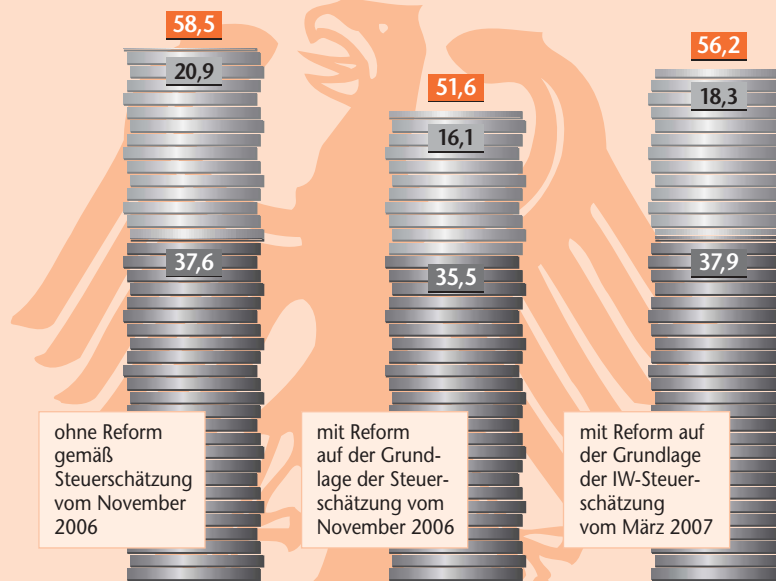
## zum Abschluss: monatlich-wirtschaftlich

### PFALZMETALL

#### Unternehmenssteuerreform: Vom Konjunkturaufschwung finanziert

Für sich genommen wird die Unternehmenssteuerreform die Steuerzahlungen der Unternehmen nach Berechnungen des Bundesfinanzministeriums im Jahr 2008 um rund 6,5 Milliarden Euro verringern. Gleichzeitig zahlen die Unternehmen aber mehr Steuern aufgrund der besseren Konjunktur.

Einnahmen 2008 in Milliarden Euro  Gewerbesteuer  Körperschaftssteuer  Insgesamt



Ursprungsdaten: BMF

 Institut der deutschen  
 Wirtschaft Köln

© 13/2007 Deutscher Instituts-Verlag  
 iwd - Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Nr. 13/2007,  
 © Deutscher Instituts-Verlag, Köln.

## Unternehmenssteuern sprudeln

Die Firmen in Deutschland finanzieren die durch die Unternehmenssteuerreform im Jahr 2008 erwarteten Ausfälle zum großen Teil selbst – dank der guten Konjunkturentwicklung. Nach Berechnungen des Bundesfinanzministeriums kosten die Änderungen bei den Unternehmenssteuern den Fiskus im ersten Reformjahr insgesamt 6,5 Milliarden Euro. Gleichzeitig werden die Unternehmen aber im kommenden Jahr 2,4 Milliarden Euro Gewerbesteuer und 2,2 Milliarden Euro Körperschaftssteuer mehr an das Finanzamt abführen als noch vor Kurzem erwartet.

Befürchtungen, die Unternehmenssteuerreform könnte größere Löcher in den Staatshaushalt reißen, sind aus diesem Grund nicht gerechtfertigt. Zumal außer der Gewerbe- und Körperschaftssteuer noch andere Steuern, die von Unternehmen zu zahlen sind, sprudeln werden. Dazu gehören die Einkommenssteuer der Personenunternehmen und der Solidaritätszuschlag auf die Einkommens- und Körperschaftssteuer. Insgesamt könnten sich die reformbedingten Mindereinnahmen so auf nur rund 1 Milliarde Euro deutlich reduzieren.